Vorwort

<https://doi.org/10.1515/sosys-2019-0018>

„Während das Schiff der Theorie noch im Bau ist, werden die Strände schon nach Trümmern abgesucht, die sich außerhalb ihrer Funktion als schwimmfähig erwiesen haben.“ Mit dieser Feststellung kritisiert Niklas Luhmann Anfang der 1980er Jahre die nur selektive Rezeption der soziologischen Systemtheorie – und damit natürlich auch der eigenen Theorie –, bei der nur an einzelne Begriffe und Konzepte angeschlossen, deren Theoriekontext aber nicht weiter berücksichtigt wird.¹ Zurückführen lässt sich dieses Vorgehen darauf, dass die Abstraktionslagen, die für den Aufbau und die Kontrolle einer allgemeinen Theorie notwendig sind, diese auf den ersten Blick für empirische Forschung unbrauchbar erscheinen lassen. Dass aber gerade erst das durch die Theorie kontrollierte Netzwerk der Begriffe jedem einzelnen Begriff seine theoretische Plausibilität wie auch empirische Instruktivität verleiht, wird bei einer solchen Rezeptionsstrategie übersehen. Dies zeigen die in diesem Band vorgelegten Texte Luhmanns, die zwischen 1980 und 1997 entstanden sind. Man kann sie – um im Luhmann’schen Sprachbild zu bleiben – als Beleg dafür nehmen, dass man mit einem noch im Bau befindlichen Schiff schon auf Seefahrt gehen und damit weit kommen kann, während gleichzeitig noch einige Umbauarbeiten vorgenommen werden, die das Schiff sturmfest machen. Die Pläne für den Schiffsbau selbst hat Luhmann bekanntermaßen schon seit Anfang der 1970er Jahre entwickelt und in den ersten beiden Bänden der Reihe *Soziologische Aufklärung* festgehalten, der Kiel ist dann spätestens 1984 mit der Publikation der Monographie *Soziale Systeme* gelegt; in den Folgejahren kommt es noch zu einigen Nachjustierungen, auf deren Grundlage Luhmanns Theorie der Gesellschaft dann ihre endgültige Gestalt annimmt. Diese begrifflichen Modifikationen finden sich in den hier vorgelegten Texten dokumentiert, die sich mit sehr verschiedenen Themen befassen und in vielen Fällen Gedanken vorwegnehmen, die in den später publizierten

¹ Zu finden ist diese Bemerkung in dem in diesem Band erstmals abgedruckten Aufsatz *Probleme der Systemtheorie in der soziologischen Diskussion*. Die Bemerkung zielt auch auf das Schicksal der Systemtheorie Talcott Parsons’, die Luhmann bereits Ende der 1950er Jahre intensiv rezipiert, von der er sich aber auch schon früh abgesetzt hat. Diese zunächst so überaus erfolgreiche Theorie erlebte Ende der 1960er Jahre einen schlagartigen Bedeutungsverlust, zu dem Zeitpunkt also, zu dem Luhmanns Theorie gerade dabei war, zu ihrem Höhenflug anzusetzen. Über die theorieimmanenten Gründe für das Scheitern Parsons’ und die Lehren, die daraus für seinen eigenen Theoriebau zu ziehen waren, hat Luhmann in einem Aufsatz reflektiert, der unmittelbar vor dem oben genannten Text entstanden ist (s. Luhmann 1980).

Monographien zur Gesellschaftstheorie wieder aufgegriffen werden. Der grundbegriffliche Zusammenhang der sachthematisch verschiedenen Überlegungen wird durch die Stellung der Texte in der Werkgeschichte gestiftet: Ihre Zugehörigkeit zum Spätwerk des Autors erweist sich daran, dass sie alle mit der damals ‚jüngsten Generation‘ von systemtheoretischen Unterscheidungen und Begriffen arbeiten.

Dabei zeigen die Texte zweierlei: Zum einen, dass die für die 1980er Jahre häufig zu findende Etikettierung einer „autopoietischen Wende“ zu kurz greift, indem sie einerseits einen radikalen Bruch in Form der Umstellung von einer Theorie umweltoffener zu einer Theorie geschlossener Systeme betont und sich andererseits aber auf nur *einen* Begriff fokussiert, der – als Einzelbegriff – noch nichts erklärt (Luhmann 1993). Der Begriff der Autopoiesis, also die These, dass alles, was in einem System als Einheit fungiert, im System selbst durch das Netzwerk seiner Elemente produziert wird, wird nicht nur ergänzt, sondern überhaupt erst theoretisch wie empirisch fruchtbar gemacht, indem ihm eine Reihe weiterer Begriffe und Konzepte gleichberechtigt an die Seite gestellt werden, zuallererst die Begriffe der operationale Schließung und der strukturellen Kopplung. Das Konzept der operationalen Schließung begründet eine harte System/Umwelt-Differenz: die Umwelt kann keine Operationen zum System beitragen. Daraus resultiert aber nicht eine Theorie solipsistischer, umweltunabhängiger Systeme, vielmehr halten die operational geschlossenen Systeme den „Realitätskontakt“ zu ihrer Umwelt mittels selektiver Kopplungen von Strukturen. Dass operational geschlossene Systeme zugleich (und nur dadurch) informationell offene Systeme sind, wird dann über die Unterscheidung von Operation und Beobachtung plausibel gemacht, mit der Luhmann an unterscheidungslogische und beobachtungstheoretische Konzepte anschließend die Systemtheorie zu einer „Differenztheorie“ weiterentwickelt und damit zugleich eine eigenständige systemtheoretische Epistemologie formuliert. Durch das damit verbundene Konzept der Beobachtung 2. Ordnung gewinnt auch die These der operativen Bedeutung der Selbstbeschreibung an Prominenz, da über die Möglichkeit der Selbstbeobachtung ein System die Grenzen zu seiner Umwelt kontrolliert. Die Medium/Form-Unterscheidung gehört ebenfalls zum neueren Begriffsapparat, sie macht aber zugleich die sinntheoretische Kontinuität, in der die Theorie seit ihren Anfängen steht, deutlich, indem sie an die intensive Auseinandersetzung des ‚frühen‘ Luhmann mit Husserls Phänomenologie der Wahrnehmung anschließt. Neben den Arbeiten von Humberto Maturana sind es also insbesondere die von Francisco Varela, Heinz von Foerster, George Spencer Brown, Gotthard Günther, Ranulph Glanville und Fritz Heider, auf die Luhmann bei diesen sich wechselseitig stützenden Konzepten zurückgreift – und dabei, wie insbesondere Maturana beklagte, häufig eine Lesart der Konzepte verfolgt, die man nicht zwingend auf ihre Urheber zurückrechnen kann.

Zum anderen demonstrieren die Texte gerade durch ihre thematische Heterogenität, dass die konzeptionell notwendige Abstraktionshöhe der allgemeinen Theorie einerseits erst die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Sachverhalte ermöglicht, andererseits aber nicht zu einem Verzicht auf empirische Griffbarkeit der Theorie bei ihrer Anwendung auf konkrete Fälle führen muss. Die Fallhöhe der Theoriebegriffe bis zum Boden der Empirie ist ohne Frage beträchtlich, sie ist aber beherrschbar, so lange die Theorie die Beschäftigung mit konkreten Fragen der gesellschaftlichen Realität leitet und nicht etwa einfach nur empirische Phänomene in Begriffsschachteln eingeordnet werden. Auch deshalb sind die in diesem Band publizierten empirischen Studien immer zugleich auch Weiterentwicklungen der allgemeinen Theorie und deren abstrakter Begrifflichkeiten, sie sind also allesamt Beiträge zu einer Theorie der modernen Gesellschaft und zu einer Theorie sozialer Systeme, gerade weil sie keine Arbeiten an der reinen Theorie sind.

Der Aufsatzband selbst ist in vier Abschnitte gegliedert. Am Beginn stehen einleitend zwei Aufsätzen zur Theorie sozialer Systeme. Luhmann gibt hier in *Probleme der Systemtheorie in der soziologischen Diskussion* zunächst einen Überblick über die Entwicklung der allgemeinen und der daraus hervorgehenden soziologischen Systemtheorie als einer Theorie selbstreferentieller, komplexitäts-reduzierender und sinnbasierter Systeme. In dem Aufsatz *Warum „Systemtheorie“?* steht dann die von ihm vorgenommene Weiterentwicklung zu einer Theorie operational geschlossener Systeme und den daraus resultierenden erkenntnistheoretischen Implikationen in Form einer Hinwendung zu einer Beobachtertheorie im Zentrum.

Im Abschnitt II folgen vier Texte zur allgemeinen Gesellschaftstheorie. Die beiden ersten – *Der Begriff der Gesellschaft* und *Gesellschaft als Differenz* – zeigen, welche Begriffsumstellungen aus dem neueren differenztheoretischen Systembegriff für ein angemessenes Verständnis der Gesellschaft resultieren; der Begriff der strukturellen Kopplung, die Differenz von Operation und Beobachtung sowie die Medium/Form-Unterscheidung stehen hier im Vordergrund. Eine Klarheit über den Gesellschaftsbegriff reicht aber nicht aus, damit der Begriff theoretisch wie empirisch instruktiv ist, dazu muss er auch eine Dekompositionsanweisung beinhalten. Genau dies leistet der Begriff der sozialen Differenzierung. Die Gesellschaft wird als differenzierte Einheit aufgefasst, Differenzierung heißt dann: Systemdifferenzierung. Dadurch eröffnet sich eine empirisch reichhaltige Perspektive auf die Evolution der Gesellschaft als Evolution ihres bestimmenden Differenzierungsprinzips und auf den Zusammenhang von Ausdifferenzierung und Binnendifferenzierung der Gesellschaft, wie im Text *Das Paradox der Systemdifferenzierung und die Evolution der Gesellschaft* gezeigt wird. Die Folgen der Umstellungen auf eine Theorie operational geschlossener Systeme für das Ver-

ständnis von Evolution am Beispiel der Gesellschaft skizziert dann der Aufsatz *Schranken der Kommunikation als Bedingung von Evolution*.

In der Abteilung III folgt eine ganze Reihe von Studien zu den Funktionsbereichen Wirtschaft, Recht, Politik, Religion und Kunst, mit denen Luhmann demonstriert, wie die so abstrakt angelegte Theorie praktische Forschungsperspektiven eröffnen kann, wobei die allgemeinen Annahmen der Theorie für jeden Fall respezifiziert werden müssen. In *Wirtschaft und Recht: Probleme struktureller Kopplung* erfolgt diese Respezifikation durch eine Neubeschreibung der Institutionen Vertrag und Eigentum als sich evolutionär entwickelnde strukturelle Kopplungen beider Funktionssysteme. Im Aufsatz *Geschlossenheit und Offenheit: Über die Realität des Rechts* steht die erkenntnistheoretische Frage, wie ein operational geschlossenes System eigentlich einen Zugang zur Realität gewinnen kann, wie also eine ereignishaft Umweltkopplung stattfindet, im Vordergrund. Die Bedeutung der Selbstbeschreibung eines operational geschlossenen Systems für dessen Operieren ist Thema von *Die soziologische Beobachtung der Theorie und der Praxis des Rechts*, wobei die Differenz von Selbstbeschreibung (durch die Rechtstheorie) und Fremdbeschreibung (durch die Soziologie) zugleich impliziert, dass es ohne eine Soziologie der Rechtstheorie keine zufriedenstellende Soziologie des Rechtssystems geben kann. Politik und Recht stehen in der europäischen Tradition in einem besonderen Näheverhältnis. Der Aufsatz *Rechtssystem und politisches System: Probleme ihrer wechselseitigen Beziehungen* tritt aber dem Eindruck einer Entdifferenzierung entgegen, indem er das spezifische Verhältnis von Abhängigkeit und Unabhängigkeit beschreibt, zugleich aber auch neuere Änderungen des Verhältnisses für durchaus problematisch hält. Die Frage der Bedeutung der Selbstbeobachtung kann auch für das politische System gestellt und die Konzepte des Verfassungs- und des Wohlfahrtsstaates können so vergleichend untersucht werden, wie Luhmann es in *Der Wohlfahrtsstaat als politisches und als theoretisches Problem* mithilfe der kybernetischen Unterscheidung von positivem und negativem Feedback unternimmt. Die den Teil abschließenden drei Beiträge zu Religion und Kunst sind durch einen starken sinntheoretischen Fokus gekennzeichnet, können also als materiale Beiträge zur Beobachtungs- und Unterscheidungstheorie gelesen werden. *Religion als Kommunikationssystem* bestimmt die Funktion der Religion in der Behandlung des Paradoxes des in jeder sinnhaften Kommunikation mitlaufenden Unbestimmten des Bestimmten durch die Transformation in religiöse Ungewissheit; *Gesellschaft, Gott und Offenbarung* fragt auf der Basis eines Gesellschaftsbegriffs, der alles Kommunikative umfasst, also Kommunikation mit Außergesellschaftlichem ausschließt, nach den Folgen für die theologische Annahme der Möglichkeit einer Kommunikation mit Gott. Der Aufsatz *Die Welt der Kunst: Formen der Spezifikation des Beobachtens* schließlich entwickelt eine beobachtungstheoretische Soziologie der Ästhetik, bei der

die Wahrnehmung eines Kunstwerks als eine dritte Möglichkeit der Beobachtung verstanden wird. Die Erstaunlichkeit des Kunstwerks ist dann der Anlass für und ein Medium der Kommunikation über Kunst, da verschiedene Beobachter verschiedenes sehen.

Den abschließenden Teil IV bilden zwei Texte zum gesellschaftlichen Stellenwert von Werten und Moral. *Komplexität, strukturelle Kontingenz und Wertkonflikte* stellt heraus, dass die moderne Gesellschaft mit der Orientierung an „Werten“ auf Selektionszwänge ihrer eigenen Komplexität reagiert, indem sie „involute levels“ einführt, dabei aber an dem Problem aufläuft, dass es keine Hierarchie der Werte gibt. Der Aufsatz *Der Code der Moral* versteht Moral als eine Codierung der Kommunikation im Sinne einer Zwei-Seiten-Form, der aber eine mit anderen (entmoralisierten) Funktionsbereichen vergleichbare Technisierung des Übergangs von der einen zur anderen Seite der Unterscheidung nicht gelingt. Die Moral und ihre Reflexion in Form der Ethik bleiben so für „pathogene“ Sonderfälle, insbesondere Fragen, die die Gesellschaftsordnung als Ganzes betreffen, reserviert.

Die hier vorgelegte Sammlung von Texten aus dem Nachlass verfolgt in erster Linie ein Publikationsziel: Aufsätze aus dem Spätwerk, die miteinander das negative Schicksal teilen, bisher nicht publiziert worden zu sein, der Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Luhmann schrieb eigentlich fortwährend Texte, häufig an mehreren parallel. Abgesehen von den zwischen 1967 und 1996 immer wieder neu formulierten Entwürfen einer Gesellschaftstheorie (s. Schmidt 2013/14, 176 ff.) war das aber keine Textproduktion ‚auf Halde‘, vielmehr gab es fast immer einen konkreten äußeren Anlass und eine damit verbundene Publikationsabsicht: die Ausarbeitung eines Vortrags, zu dem er eingeladen worden war, für eine nachfolgende Publikation, die Bitte um einen Beitrag für einen Sammelband oder einen Aufsatz für eine Zeitschrift. In dem Auszugsschrank in seinem Sekretariat wurde also zwar immer eine beeindruckend große Zahl von neuen Manuskripten für erste Leser bereitgehalten, deren Veröffentlichung war aber in den meisten Fällen schon absehbar. Deshalb gibt es im Nachlass, der seit einigen Jahren an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld im Rahmen eines von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste geförderten Editionsprojekts erschlossen wird,² nur eine überschaubare Zahl von Aufsätzen, die in einer abgeschlossenen Form vorliegen,³ aber bislang noch nicht publiziert worden sind. Dass die hier erstmals abgedruckten Aufsätze

² <https://www.niklas-luhmann-archiv.de>

³ Unberücksichtigt geblieben bei der Auswahl für diesen Band sind dagegen solche Typoskripte aus dem Spätwerk, die offenkundig nur erste (kurze) Textfassungen darstellen, zu deren weiterer Ausarbeitung es dann aber nicht kam.

zu Lebzeiten Luhmanns nicht veröffentlicht worden sind, hat unterschiedliche Gründe. Zu einem Teil handelt es sich um die deutschsprachigen Vorlagen für von vornherein als Übersetzungen geplante Texte, deren Originalfassung Luhmann dann einfach liegen ließ, ohne sich auch noch um eine Veröffentlichung dieser Fassung zu bemühen;⁴ in diesen Fällen erfolgt hier also die Erstveröffentlichung des deutschsprachigen Originals. In einigen Fällen handelt es sich um Texte, bei denen der Druck eines geplanten Bandes oder auch der Übersetzung aus unterschiedlichen Gründen einfach nicht zustande kam,⁵ so dass diese Texte hier zum ersten Mal publiziert werden. Einige wenige der hier erstmals gedruckten Arbeiten schließlich sind Ausarbeitungen von Vorträgen, deren Gelegenheitscharakter sowie deren Redundanz mit anderen (unter Umständen zeitnah veröffentlichten) Arbeiten Luhmann selbst vielleicht von einer Publikation haben Abstand nehmen lassen, obwohl sie durchaus, da auch sie immer eine eigene These beinhalten, lesenswert sind.

Bis auf eine Ausnahme lagen die Manuskripte in einer von Luhmann final bearbeiteten Fassung als Sekretariatsabschrift im Nachlass vor.⁶ Die editorische Aufgabe bestand also im Wesentlichen in der Textauswahl, der Überführung der Textvorlage in eine digitale Fassung,⁷ der Durchsicht und der Anpassung an die aktuelle Rechtschreibung sowie der Überprüfung der von Luhmann aufgeführten Literaturangaben. Es wurde darauf verzichtet, Verweise auf spätere Publikationen Luhmanns, die in einigen Fällen die hier genannten Gedanken wieder aufnehmen, hinzuzufügen, die Texte dokumentieren jeweils einen historischen

⁴ Dies selbst dann nicht, wenn die Publikation in einer in der Wissenschaft nicht weit verbreiteten Sprache erfolgte wie z. B. bei dem Aufsatz *Warum „Systemtheorie“?*, der zunächst nur auf Dänisch veröffentlicht wurde. Siehe zu den publizierten Übersetzungen die Drucknachweise am Schluss dieses Bandes sowie die Gesamtbibliographie auf <https://niklas-luhmann-archiv.de/person/nl-bibliographie>.

⁵ Wie bei dem Aufsatz *Probleme der Systemtheorie in der soziologischen Diskussion* für einen von Günther Lüschen Anfang der 1980er Jahre geplanten (und wohl an Rechtefragen gescheiterten) englischsprachigen Band über die deutsche Soziologie oder dem Text *Der Begriff der Gesellschaft*, dessen geplante Publikation in der Schriftenreihe des Collège International de Philosophie (Paris), an dem Luhmann einen entsprechenden Vortrag gehalten hatte, trotz umfangreicher Arbeiten an der Übersetzung nicht erfolgt ist.

⁶ Die Ausnahme ist das Typoskript des Aufsatzes *Die Welt der Kunst: Formen der Spezifikation des Beobachtens*, das nur in der für Luhmann'sche Erstfassungen von Manuskripten typischen Form mit einer ganzen Reihe von eingeschobenen Seiten und umfangreichen Ergänzungen auf den Rückseiten vorliegt. Trotz der Identität des Haupttitels dieses Textes mit einem 1991 veröffentlichten Aufsatz, der auf einen Vortragstranskription zurückgeht (Luhmann 1991), handelt es sich bei dem hier abgedruckten Aufsatz um einen gänzlich anderen Text.

⁷ Für eine entsprechende Unterstützung danken wir Anna Hollstein, Hannah Kaußen, Christoph Gesigora und Babak Khoshroo.

Stand der Theorie; generell sind auch keine Verweisungen zwischen den Texten vorgenommen worden – in beiden Fällen orientieren wir uns an der Tradition, die Niklas Luhmann selbst in seinen Aufsatzbänden *Soziologische Aufklärung* begründet hat. Aufgrund der Tatsache, dass es sich jeweils auch um Beiträge zur allgemeinen Theorie handelt, sind Wiederholungen bei der Referenz auf die zugrunde gelegten allgemeinen Konzepte unvermeidlich. Das ermöglicht es aber auch, jeden Text für sich lesen zu können.

Wir danken Veronika Luhmann-Schröder, bei der die Veröffentlichungsrechte liegen, ganz herzlich für ihr unbürokratisches Einverständnis, die hier vorliegenden Texte drucken zu dürfen, so dass auf diesem Wege ein Großteil der im Nachlass vorliegenden Aufsätze aus dem Spätwerk Luhmanns nun publiziert werden kann.

Bielefeld, im November 2021

Die Herausgeber

Literatur

Luhmann, Niklas (1980): Talcott Parsons – Zur Zukunft eines Theorieprogramms. *Zeitschrift für Soziologie* 9, 5–17.

Luhmann, Niklas (1991): Die Welt der Kunst, in: Wolfgang Zacharias (Hrsg.), *Schöne Aussichten? Ästhetische Bildung in einer technisch-medialen Welt*. Essen: Klartext, 49–63.

Luhmann, Niklas (1993): Bemerkungen zu „Selbstreferenz“ und zu „Differenzierung“ aus Anlaß von Beiträgen im Heft 6, 1992, der *Zeitschrift für Soziologie*. *Zeitschrift für Soziologie* 22, 141–146.

Schmidt, Johannes F. K. (2013/14): Der Nachlass Niklas Luhmanns – eine erste Sichtung: Zettelkasten und Manuskripte. *Soziale Systeme* 19, 167–183.